

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Fritz Föttinger

„Ich liech im Gros und
schaus o
klaans griens Zeich
Herzla, Blettla, Stengl
a bißla Dreeck.
Ich liech im Gros und schaus o
a winzigs Käferla
a Kippn
graua Stachln auf aner Distl
wie in meim Gsicht“.



Dieses Gedicht in Bayreuther Mundart, verfaßt von dem Lehrer Fritz Föttinger, läßt bereits den Menschen ahnen, um den es hier geht. Sein Name tauchte in den letzten Jahren oft in Verzeichnissen regionaler Kunstausstellungen auf: in Bayreuth, in Bamberg, auf der Plassenburg, in Bad Königshofen und 1975 erstmals anlässlich der Großen Kunstausstellung im „Haus der Kunst“ in München. Er ist – wie ein Berichterstatter schrieb – „eine eigenwillige und ursprüngliche Begabung in jeder Hinsicht“. Dem muß man beipflichten, wenn man seine Bilder betrachtet oder ein Gespräch mit ihm in seinem landschaftlich schön gelegenen Wohnort Obernsees (zwischen Bayreuth und Hollfeld) sucht. Man muß erst den richtigen Zugang finden zu dem fast scheuen, wortkargen Mann. Zunächst übernimmt das muntere, an der Arbeit des Vaters interessierte Töchterlein den „Antrieb“ der Konversation. Er, der Papa, „liech“ lieber „im Gros und schauts o“ oder er verzieht sich auf den Dachboden, wo Bilder herumliegen und -stehen, taucht den Pinsel in die zahlreichen Farbtöpfe und spinnt seine stillen Gedanken weiter, was ja dem „im-Gros-liechen“ gleichkommt. Seine Bilder erstehen ganz aus seinem Wesen; deshalb sind sie

wahr. Seine „eigenwillige Phantasie“, verknüpft mit „verhaltener Melancholie“, kann schockieren, aber auch lustig stimmen. „Weltwurstigkeit“, „ironischer, selbstironischer oder lässig-sarkastischer Humor“, „dumpf-traumhafte Stimmung“ – treffende Begriffe des bereits zitierten Berichterstattlers Manfred Eger – sind immer in den Bildern spürbar und be-



„Entwurf für Wandteller“



„Sonja und Harry“.
Holzschnitt

beschäftigen den Betrachter auf ungewöhnliche Art. Exakte, anatomisch genaue Menschen- und Tierdarstellungen findet man selten in seinem Werk. Die Köpfe sind meist zu groß („weil das Gesicht die stärkste Ausdruckskraft hat“), die Figuren sind „deformiert“. Aber sie haben in ihrer Art und Farbgebung eine gewisse Stimmung. Föttinger malt mit Aquarell-, Harz- und Dispersionsfarben, macht Pinselzeichnungen, Holzschnitte und Kaltnadel-Radierungen.

Am 14. September 1939 wurde er in Bayreuth geboren. Sein Vater fiel im Krieg und so wuchs er als Halbwaise in ländlicher, bäuerlicher Umgebung auf. Die Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits waren Bauern. Das bescheidene Landleben, die lebensnotwendige Gemeinschaft von Mensch und Tier, das Erlebnis Natur ließen ihn später – in sich gekehrt – zu Feder und Pinsel greifen und seine Gedanken sichtbar machen.



„Vatertag“, Pinselzeichnung

Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule in Bayreuth kam er 1962 als Lehrer in das stille Obersees, unterrichtete dort bis 1971 und ist seitdem an der Verbandsschule in Hollfeld tätig. Widmet er die Tagesstunden der Jugend, so schweigt er sich zuweilen abends mit den Alter des Dorfes im Gasthaus – „dem einzigen Begegnungsort, den die Leute auf dem Lande haben“ – aus oder er nimmt in sicherlich nicht turbulentem Gedankenaustausch an ihren Problemen teil. Die Freundschaft mit den Bayreuther Malern Ferdinand Röntgen und Friedrich Böhme hat ihn zum Zeichnen und Malen inspiriert. Bereits 1959 stellte er – zwanzigjährig – in der Gemeinschaft „freie gruppe“ in Bayreuth aus.

Fritz Föttinger ist Autodidakt. Er hat sich einen Platz als Künstler erarbeitet und (dennoch) seine schlichte Art bewahrt. „Jetzt gehi in Wold – – mit meim Hund bin scho immer gern in Wold“.

Fritz Föttinger

Jetzt gehi in Wold

Jetzt gehi in Wold
mit meim Hund –
Weidmannsheil!
Frieher mit an junga Madla –
Waldeslust!
Konnst net song wos schenna is.
Die Veegel singa su schee
a Kuckuck schreit iba dir
da Hund drickt si her
a saubers Plätzla – ruich –
waachs griens Moos
bin scho immer gern in Wold.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Harald Rehm: Die Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit. Verfassung und Prozeß insbesondere im 19. Jahrhundert. Nürnberg 1974 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Bd. 14). – XX und 219 SS. In seiner Würzburger Dissertation (Ref.: Prof. Trusen) liefert der Verf. einen Beitrag zur Geschichte des Merkantil- und Wechselprozesses in Nürnberg. Die umfassende Auswertung des vorhandenen Archivmaterials gibt die Sonderstellung der Nürnberger Handelsgerichtsordnung zu erkennen, die Darstellung des Wechselverfahrens in Nürnberg, Augsburg, München und Regensburg bietet Aufschlüsse zur Auswirkung unterschiedlicher territorialer Vergangenheit auf die Gerichtsbarkeit des Königreiches Bayern. Das Werk dürfte nicht nur Juristen, sondern jedem landeskundlich interessierten Laien neue Erkenntnisse vermitteln.

H. Weinacht

Kaspar Gartenhof: Studienreihe Alt-Brücknau I und II. Bad Brücknau 1975.

In den beiden Bänden hat Leonhard Ruigel den Großteil des heimatgeschichtlichen Lebenswerkes K. Gartenhofs herausgegeben. Band I enthält Artikel über Amt, Polizei und Recht von Bad Brücknau, Band II schildert das Erwerbsleben (Handel und Zünfte, Mühlen, Schankrechte, Schafzucht u. a.) der Stadt und ihres Umlandes. – Die Zusammenstellung der in den Dreißiger- und Vierzigerjahren erschienenen Beiträge ist in zweifacher Hinsicht quellengeschichtlich begründet: Erstens erleichtert sie den Zugang zu den im Stadtarchiv Bad Brücknau aufbewahrten Materialsammlungen Gartenhofs, um deren Studium jeder, der zur Geschichte der Stadt weitere Forschungen anstellen will, nicht herumkommen wird. Zweitens ist in ihr Archivmaterial aus Marburg, Fulda, Würzburg und München verarbeitet, das durch